

# Allein mit Chemie verhungern wir nie

Ein Gedicht von Peter Starfinger  
Juli 2018

Allein mit Chemie  
verhungern wir nie!

Der Bauer es glaubt,  
sich daher erlaubt,  
sein Feld zu besprühn,  
bis jegliches Grün,  
das ihm hier nicht passt,  
für immer verblasst,  
und alles Getier,  
das Futter sucht hier,  
alsbald ist in Not,  
und dann mausetot.

Der Boden krepirt,  
der Bauer verliert (3. der Mensch kollabiert).

Ne-o-ni-co-ti-no-i-de  
sind obskur wie Glyphosat,  
stiften Meinungsunterschiede,  
wenn Experten geben Rat.

Fördern sie Insektensterben,  
Fehlbildungen, Leukämie?  
Das bestreiten, die erwerben  
Drittmittel von der Chemie.

Doch die WHO hat Sorgen,  
warnt vor möglicher Gefahr.  
So erfahren wir erst morgen,  
wie fatal es wirklich war.

Allein mit Chemie ...

Wollt den Wissensdurst ihr stillen  
zur zitierten Diskussion,  
dann studiert auf den Antillen  
den Effekt von Chlordecon.

Einst als Retter der Bananen  
viele Jahre satt versprüht,  
strafte Lügen es, die mahnen,  
doch die Feier war verfrüht.

Es verseuchte diese Inseln  
auf Jahrhunderte hinaus.  
Jetzt braucht man nicht mehr zu winseln,  
packt sein Zeug, verlässt sein Haus.

Allein mit Chemie ...

## Alle Menschen werden Brüder

Ein Gedicht von Peter Starfinger  
November 2017

Hört, ihr strammen Patrioten,  
Hüter deutscher Leitkultur,  
hört, was diese hat geboten  
mit poetischer Bravur:  
„Alle Menschen werden Brüder“,  
so des großen Dichters Traum.  
Stimmt mit ein in solche Lieder,  
gebt der Liebe breiten Raum!

Wer zählt sich schon zu Rassisten,  
damit hat man nichts am Hut,  
solches Gschwerl sollt' man ausmisten,  
fortjagen die ganze Brut!  
Doch des Pudels Kern sitzt tiefer,  
als man selbst für möglich hält,  
Ausgrenzung wie Ungeziefer  
haust tief in der Innenwelt.

Lernt man eine Schwarze kennen,  
fragt sie nett, woher sie stammt,  
will man sie gleich von uns trennen,  
man zum Fremdling sie verdammt.  
Auch die lieben Schmeicheleien  
wie das Loblied auf ihr Haar  
sind im Grund nicht zu verzeihen,  
stell'n sie als Exotin dar.

Hört, ihr strammen Patrioten . . .

Als ein Landsmann schwarzer Rasse  
reiste neulich mit der Bahn  
mit 'nem Ticket erster Klasse,  
sprach die Polizei ihn an,  
wollt' nicht glauben, dass so einer  
rechtens diesen Platz belegt.  
Wär' er weiß, so hätte keiner  
solch' einen Verdacht gehegt.

Sucht ein Landsmann fremder Wurzeln  
eine Bleibe, einen Job,  
lässt man ihn gleich runterpurzeln,  
seine Suche wird zum Flop.  
Was befürchten der Vermieter  
und das Einstellungsbüro?  
Trauen sie dem Hans, dem Dieter  
eher als dem Željko?

Hört, ihr strammen Patrioten . . .

# Auf Leben und Tod

Ein Gedicht von Peter Starfinger  
(Januar 2017)

Ein neues Ölfeld ist entdeckt  
und hat der Bonzen Gier geweckt.  
Zwar liegt's im Arktis-Schutzgebiet,  
doch darin kein Problem man sieht,  
denn Schutzgebiete gelten kaum  
im profitablen Wirtschaftsraum.  
So wächst global das CO<sub>2</sub>,  
den Bonzen ist es einerlei.

Schlimm zu sehn, wie der Planet  
langsam uns verloren geht.  
Schade nur, dass unsre Art  
schon ihr Ende offenbart,  
denn sie stellt sich taub und blind,  
schlägt die Zeichen in den Wind.

Viel Fleisch muss täglich auf den Tisch  
wie Eier, Käse, Milch und Fisch!  
Die Tiermast, die solch' Wünsche nährt,  
enorm viel Ackerland begehrt.  
Der Regenwald dann weichen muss,  
den Umweltschützern zum Verdruss!  
So wächst global das CO<sub>2</sub>,  
den Fleischfans ist es einerlei.

Schlimm zu sehn, wie der Planet  
langsam uns verloren geht.  
Schade nur, dass unsre Art  
schon ihr Ende offenbart,  
denn sie stellt sich taub und blind,  
schlägt die Zeichen in den Wind.

Der Klimawandel ist längst da  
und jeder weiß, wie es geschah.  
Wenn wir nicht wollen untergehn,  
dann müssen wir zusammenstehn  
und sorgen für Nachhaltigkeit,  
sonst kommt der Nachwuchs nicht mehr weit.  
So drosseln wir das CO<sub>2</sub>,  
sind ökologisch schuldenfrei.

Schön zu sehn, dass der Planet  
noch nicht ganz verloren geht.  
Hoffen wir, dass unsre Art  
noch ihr Fortbestehen wahr,  
und sich auf sich selbst besinnt,  
eh' die letzte Chance verrinnt.

## **Das Volk sind wir**

Ein Gedicht von Peter Starfinger  
März 2017

Zornig sind sie, sammeln sich,  
denken, man lässt sie im Stich,  
weil die Politik nicht hört,  
was sie ganz besonders stört!  
Schreiben drum auf ihr Papier  
ihren Spruch „Das Volk sind wir!“  
Derlei Leut‘ nicht diskutieren,  
sondern geifernd delirieren:

Volksvertreter  
Volksverräter!  
Lügenpresse  
halt die Fresse!  
Fiese Fakten  
zu den Akten!  
Wissenschaft  
in Beugehaft!  
Scheißmigrant  
aus dem Land!  
Etikette  
in die Toilette!  
Und was bleibt dann noch zu tun?  
Huldigen dem Volkstribun!

Zornig sind sie, posten Hass,  
schmähen wüst und ohne Maß  
jemanden, der anders denkt,  
was ihr schlichtes Weltbild kränkt.  
Neid und Missgunst stechen vor,  
sind ihr hässliches Dekor.  
Derlei Leut‘ nicht diskutieren,  
sondern geifernd delirieren:

Volksvertreter ...

Zornig sind sie, attackieren  
Medien fürs Kolportieren,  
was nicht in ihr Schema passt.  
Fakten sind nur eine Last!  
Bauchgefühle triumphieren,  
unterwandern Herz und Hirn.  
Derlei Leut‘ nicht diskutieren,  
sondern geifernd delirieren:

Volksvertreter ...

# Datenverrat

Ein Gedicht von Peter Starfinger  
Februar 2019

Die Gedanken sind frei!  
Wer kann sie erraten?  
Diese Zeit ist vorbei,  
weil wir unsre Daten  
verraten so gerne  
an Cyberkonzerne,  
wo auch für den Staat  
bald aufgeht die Saat.

Der Rechtsstaat ist ein teures Gut,  
er schützt uns das Private,  
doch greift ihn an die Sammelwut  
der Mega-Cybersparte,  
die jede Spur von uns erspäht,  
die wir ihr hinterlassen,  
denn unser Netzgebrauch verrät,  
womit wir uns befassen.

Ob Facebook, Google, Amazon,  
die wir mit Daten füllen,  
wen bitte wundert es da schon,  
wenn sie uns dann zumüllen  
mit Werbung, auf uns zugeschnitzt,  
und außerdem ihr Wissen  
geheimen Diensten bestens nützt,  
die's nur abschöpfen müssen.

Die Gedanken ...

Bequem ist es, wenn man daheim  
kann online sich eindecken,  
im Laden lieber lässt den Schein  
und nicht die Karte stecken,  
die Rechnungen daheim begleicht,  
indem man Tans verwaltet,  
den Spezl schnell mobil erreicht,  
weil's Festnetz ist veraltet.

So legen wir stets unsre Spur,  
die nicht nur Freunde leitet:  
auf unserer privaten Tour  
Big Brother uns begleitet.  
Wer unsre Daten hat, der weiß,  
welch nächsten Schritt wir gehen.  
Wir zahlen einen hohen Preis,  
wenn wir nicht widerstehen.

Die Gedanken ...

## Der Abstieg

Ein Gedicht von Peter Starfinger  
März 2017

Vor vielen Jahren sind gescheh'n  
umstrittene Reformen,  
Agenda Zweitausendundzehn,  
Hartz Vier und andre Normen.  
Der Bürger hat sie sehr geschätzt,  
gab es doch klare Zeichen,  
dass sie berühr'n zu guter Letzt  
bestimmt nicht seinesgleichen.  
Drum fiel es ihm auch gar nicht schwer  
ungnädig zu beschimpfen,  
die nicht so glücklich war'n wie er,  
und sie zu verunglimpfen:

Wir Bürger aus der Mittelschicht,  
wir sind die Leistungsträger,  
wir gehen strengstens ins Gericht  
mit jedem Stützenjäger,  
der statt zu schaffen nur schmarotzt  
von dem, was wir errungen,  
und, statt dass er dem Schicksal trotzt,  
von Faulheit ist durchdrungen.

Doch später sind zu seinem Leid  
manch' Dinge schiefgelaufen:  
erst kommt die Arbeitslosigkeit,  
dann fängt er an zu saufen.  
Sein Kontostand ins Minus fällt,  
bald geht es ans Ersparte.  
Der Wagen bringt noch etwas Geld,  
doch füllt es nicht die Scharte.  
Jetzt fällt es ihm schon ziemlich schwer  
ungnädig zu beschimpfen,  
die nicht so glücklich war'n wie er,  
und sie zu verunglimpfen:

Wir Bürger aus der Mittelschicht . . .

Das Arbeitslosengeld läuft aus,  
Hartz Vier kommt nicht in Frage,  
denn noch wohnt er im eignen Haus,  
wenn auch in mieser Lage.  
Nachdem er es veräußert hat  
und aufgezehrt die Mittel,  
da hat die Ehefrau es satt,  
erwirkt den Scheidungstitel.  
Nun schafft er überhaupt nicht mehr  
ungnädig zu beschimpfen,  
die nicht so glücklich war'n wie er,  
und sie zu verunglimpfen:

Wir Bürger aus der Mittelschicht . . .

## **Der Populist**

Ein Gedicht von Peter Starfinger  
(Februar 2017)

Der Populist misstraut Eliten,  
die er als korrupt verschmäht,  
und liest der Presse die Leviten,  
weil sie scheinbar Lügen sät.  
Er wähnt sich auf des „Volkes“ Seite,  
dessen „Willen“ er vertritt,  
auf dass er ihn zum Sieg geleite  
und dabei sich selbst gleich mit.

Die Fäuste hoch, den Grips ganz fest verschlossen,  
der Populist marschiert mit strammem Schritt.  
SA, SS und viele andre Volksgenossen  
marschieren im Geist an seiner Seite mit.

Die alten Götzen neu beschworen:  
Rasse, Leitkultur, Nation,  
und weh' dem, der nicht hier geboren  
oder falscher Religion.  
Des Volkes Anwalt möchte roden,  
was an Fremdem zu uns strebt,  
und restaurieren Blut und Boden,  
wie wir's schon einmal erlebt.

Die Fäuste hoch, ...

Wer richtet auf die alten Mauern,  
reißt uns aus Europas Schoß,  
wird Friedenszeiten bald nachtrauern,  
wenn die alten Geister los  
wie Militär und Handelskriege,  
die uns nur von Schaden sind.  
Der Populist verspricht uns Siege -  
keiner außer ihm gewinnt.

Die Fäuste hoch, ...

## **Drogen schlagen hohe Wogen**

Ein Gedicht von Peter Starfinger  
Juni 2017

Drogen schlagen hohe Wogen,  
stempeln Konsumenten ab:  
wer verfällt den Massendrogen,  
gilt als clean bis an sein Grab,  
nimmt er aber andre Drogen,  
bricht man über ihn den Stab.  
Ja, die Steuer spannt den Bogen,  
bringt das Staatsbudget auf Trab.

Alkohol und Tabakrauch  
sind bei uns ein alter Brauch,  
eng verknüpft mit Lebenslust,  
Gegengift zu finstrem Frust,  
folglich positiv besetzt,  
auch der Fiskus sie sehr schätzt.  
Wer davon zu viel erwischt,  
nur die Kondition auffrischt.

Drogen schlagen hohe Wogen ...

Hanf als Droge trägt jedoch  
im Vergleich ein schweres Joch.  
Schon ihr Anbau ist tabu,  
ruft die Polizei im Nu,  
und auch wer sie konsumiert,  
wird gleich kriminalisiert,  
weil beim Kiffen scheinbar reift,  
dass zu härterem Stoff man greift.

Drogen schlagen hohe Wogen ...

Alkohol und Tabakrauch  
wandeln sich zum Todeshauch,  
dennoch sind sie anerkannt,  
hochbeliebt im ganzen Land.  
Hasch und Gras, das ist längst klar,  
bringen toxisch kaum Gefahr,  
aber auch kein Kapital,  
bleiben drum wohl illegal.

Drogen schlagen hohe Wogen ...

# Europa mein Traum

Ein Gedicht von Peter Starfinger  
März 2018

Die Demokratie,  
die kriselt wie nie!  
Wohin ich auch schau,  
mir wird schon ganz flau,  
denn Volkes Begeh,  
das fürchte ich sehr,  
seit Demagogie  
aufs Neue gedieh,  
und Wahrheit und Ehr'  
bedeuten nichts mehr.

Deutschland, das Land  
der Dichter und Denker,  
reicht wieder die Hand  
dem hetzenden Stänker,  
der Massen betört,  
- darin ist er Meister -  
indem er beschwört  
die völkischen Geister.

England, das Land  
pragmatischer Leute,  
es reicht seine Hand  
der geifernden Meute,  
die Lügen ersann  
um Wähler zu blenden,  
damit sie sich dann  
von Europe abwenden.

Die Demokratie . . .

Frankreich, das Land  
der mündigen Bürger,  
dereinst dritter Stand  
und Henker der Würger.  
Wer heut' geht zur Wahl,  
wählt häufig in Trance  
den Front National,  
schreit: Vive la France!

Italien, das Land  
der Fans von Europa,  
das war noch der Stand  
zu Zeiten von Opa.  
La destra jetzt zählt  
mit Hass auf Migranten,  
die Lega man wählt,  
die Rassengaranten.

Die Demokratie . . .

Europa, mein Traum,  
bist leider verblichen,  
dem geifernden Schaum  
der Rechten gewichen.  
Die Hymne besingt  
die Freiheit, den Frieden,  
kaum mehr sie erklingt,  
wird eher gemieden.

## **Fakes statt Fakten**

Ein Gedicht von Peter Starfinger  
nach dem Intro-Song zu „Pippi Langstrumpf“  
April 2017

Ich will nur kontakten,  
widdewidde wer teilt Fakes statt Fakten!  
Ich mach' mir die Welt,  
widdewidde wie sie mir gefällt!

Hey, welcher Anlass  
lässt dich glauben nur das, was belegbar ist,  
wenn du mit sowas  
nur kreuzunglücklich bist.

Mein größter Traum,  
ein wunderschöner Traum,  
ist eine Welt,  
die kaum  
uns Menschen vor ein Rätsel stellt.  
Was nicht ist weiß,  
unschuldig blütenweiß,  
gleich schwarz erscheint,  
und heiß  
ist lediglich mit kalt vereint.

Wer in falscher Klarheit  
widdewidde will statt Wahn nur Wahrheit?  
Ich mach' mir die Welt,  
widdewidde wie sie mir gefällt!

Hey, welche Einfalt  
lässt dich glauben an das, was die Presse schreibt,  
wenn dort nur nachhallt,  
was Politik so treibt.

Wer manchen Tweet  
liest, manchen krassen Tweet,  
der Twitter ziert,  
der sieht,  
was alles in der Welt passiert!  
Das ist bestimmt,  
ist alles ganz bestimmt  
nicht ausgedacht,  
es stimmt,  
doch von den Medien nicht gebracht!

Wer misstraut den Akten,  
widdewidde will nur Fakes statt Fakten,  
der sich zugesellt,  
widdewidde wenn die Welt zerfällt!

Hey, welche Torheit  
lässt dich aufkündigen die Wahrhaftigkeit?  
Wer nicht mehr zuhört,  
den Grundkonsens zerstört.

## **Fleisch raubt ein Stück Lebenskraft**

Ein Gedicht von Peter Starfinger  
(Januar 2017)

Willst du Tierprodukte speisen,  
dann mach dir zu eigen,  
dass die Polkappen enteisen  
und die Pegel steigen,  
dass der Regenwald muss weichen  
für der Tiere Futter,  
Konsequenzen ohnegleichen  
nur für Fleisch und Butter.

Refrain

Willst du Tierkadaver kauen,  
dann sei dir im Klaren:  
du musst alles mitverdauen,  
was dir bringt Gefahren.  
Arzneien und Hormone  
sind zur Tiermast wichtig,  
dass das Fleischgeschäft sich lohne,  
doch für dich nicht richtig.

Refrain

Willst du weiter Tiere essen  
oder ihre Gaben,  
musst du stets das Leid vergessen,  
das sie täglich haben.  
Willst du, dass zwölf Tiere müssen  
jährlich für dich sterben,  
die dann nach den Bolzenschüssen  
dir ihr Leid vererben?

Refrain

Willst du, dass für deine Lüste  
Menschen Hunger leiden?  
Ohne Tierzucht jeder wüsste  
Raubbau zu vermeiden,  
denn vom Fleisch verbraucht ein Kilo  
sechzehn an Getreide,  
statt für Brot, verweilt's im Silo,  
Futter für die Weide.

Refrain

Refrain:

Und was sagt dazu der Schlächter,  
ist er doch kein Fleischverächter:  
1. „Schwein hat keines meiner Schweine,  
leider bleib' ich meist alleine.“  
2. „Viele Tiere filetieren  
geht mir tierisch an die Nieren.“  
3. „Quieken panisch Sau und Eber,  
schlägt's mir schweinish auf die Leber.“  
4. „Tiere schlachten ist kein Scherz.  
Spritzt ihr Blut, bricht mir das Herz.“  
So ist der Beweis geschafft:  
Fleisch raubt ein Stück Lebenskraft.

## Frauenquote

Ein Gedicht von Peter Starfinger  
Juni 2017

Im GG steht's klipp und klar!  
Macht für Frauen endlich wahr,  
im Beruf wie auch privat,  
was den Männern ist parat.  
Warum kriegen Männer mehr,  
und der Frau bleibt nur die Ehr'  
da zu sein für Kind und Herd,  
was ihr das Comeback verwehrt?

Jeder zweite Mensch ist weiblich,  
das gilt auch beim Abi noch,  
selbst beim Master hält sich leidlich  
diese Quote, die jedoch,  
wenn man sich beruflich bindet,  
auf kuriose Weise schwindet.

Die, die einen Job erringen,  
müssen leider akzeptieren,  
sich für Leichtlohn zu verdingen,  
wollen sie ihn nicht verlieren.  
Geht's um Spitzenpositionen,  
droben kaum mehr Frauen thronen.

Im GG steht's klipp und klar ...

Glück, das finden alle Frauen,  
so das gängige Klischee,  
die auf Heim und Kinder bauen,  
dienen dort als gute Fee,  
rücken dafür selbstlos gerne  
den Beruf in weite Ferne.

Doch wie kann man übersehen,  
dass Erziehung Zukunft schafft,  
dass uns teuer kommt zu stehen,  
wenn den Frauen fehlt die Kraft?  
Will man Schlimmeres verhüten,  
muss man ihren Dienst vergüten.

Im GG steht's klipp und klar ...

Frauen sind sehr oft vertreten  
in sozialer Tätigkeit,  
doch die lausigen Moneten  
bringen nur Bedürftigkeit,  
und bei Weitem nicht dergleichen  
wie in technischen Bereichen.

Nach vollbrachtem Arbeitsleben  
rundet sich das Missgeschick,  
trotz jahrzehntelangem Kleben  
kommt es schließlich knüppeldick,  
denn die Rente ist zum Lachen,  
zwingt den Rücken krumm zu machen.

Im GG steht's klipp und klar ...

## Geld und Macht

Ein Gedicht von Peter Starfinger  
August 2017

Wenn Geld und Macht in Allianz  
besitzen zu viel Relevanz,  
dann haben sie stets grünes Licht  
für alles, was Gesetze bricht,  
denn wenn man sie dafür belangt,  
das große Ganze auch erkrankt.  
So ist es leider wieder wahr,  
was auch den Ahnen war schon klar:  
Den kleinen Bösewicht man henkt,  
dem großen man sein Leben schenkt.

Wer Kleinigkeiten stiehlt im Laden,  
muss gerade stehen für den Schaden.  
Die Strafe folgt stets auf dem Fuße,  
gibt ihm Gelegenheit zur Buße.  
In Ordnung ist somit die Welt,  
das Recht ist wieder hergestellt.

Wenn Bäcker oder Metzger schludern  
und lassen den Betrieb verludern,  
dann dürfen sie sich nicht beklagen,  
wenn's ihnen bald geht an den Kragen.  
Wird erst die Sache öffentlich,  
erübrigt gleich der Laden sich.

Wenn Geld und Macht in Allianz ...

Wenn Banken zu viel Gier entfalten,  
das Geld verzocken statt verwalten,  
das ihnen ihre Kunden liehen,  
und dieses denen so entziehen,  
dann wird es ihnen noch versüßt,  
indem der Steuerzahler büßt.

Wenn Autofirmen dreist betrügen,  
den Dieseln Tricksoftware beifügen,  
und so die Abgaswerte schönen  
und ihre Käufer noch verhöhnen,  
dann haben sie wohl schon bedacht,  
dass man sie niemals haftbar macht.

Wenn Geld und Macht in Allianz ...

Wo bleibt der Eingriff der Minister?  
Sind ihre Mahnungen sinister?  
Der Ruf nach Recht kann sie nicht rühren,  
würd' dies doch in die Krise führen!  
So machen sie sich lieber brav  
vor Wirtschaftswölfen gleich zum Schaf.

Nur ein Verdacht will nicht verstummen:  
dass Scheingeplänkel nur vermummen,  
dass Staat und Wirtschaft sind verbandelt,  
der Staatsmann sich zum Bonzen wandelt.  
So profitieren Geld und Macht,  
wenn man den Bock zum Gärtner macht.

Wenn Geld und Macht in Allianz ...

# German Angst

Ein Gedicht von Peter Starfinger  
September 2017

Ich habe keinen Horror  
vor Alter, Krieg und Terror,  
doch wird mir gleich am bängsten  
vor allen unsren Ängsten,  
die, widerlegt durch Zahlen,  
entscheiden schließlich Wahlen.  
Vernunft kann sie nicht schlagen,  
doch ist es zu beklagen,  
dass einige Parteien  
sie geradezu beschreien.

Es gibt wohl keinen Zweifel mehr,  
die Deutschen sorgen sich zu sehr.  
Ob rechts, ob links, ob Kriegsgefahr,  
sie nehmen es als brenzlich wahr,  
ob Terror, ob Gesetzesbruch,  
all das verbreitet Angstgeruch,  
auch Altersarmut sie entsetzt,  
und Jobverlust den Mut verletzt.

Auch Migration die Ängste schürt,  
weil man befürchtet, dass dies führt  
zur Überfremdung und Zäsur  
in unsrer eigenen Kultur.  
Dabei fällt eines deutlich auf,  
dass Ängste finden sich zuhauf,  
wo überhaupt kein Grund besteht,  
weil ihnen das Objekt abgeht.

Ich habe keinen Horror ...

Wie nutzlos handelt, wer betont,  
dass Angst vor Terror sich nicht lohnt,  
weil jährlich einzig sind belegt  
im Schnitt zwei Opfer, doch bewegt  
der Blutzoll im Verkehr kein Hirn,  
obwohl dort Tausende krepieren.  
Auch kümmert niemanden das Blut,  
das man im Haushalt leicht vertut.

Die meisten Menschen lässt es kalt,  
dass viele werden nicht sehr alt,  
weil sie sich ungesund ernährn  
und so die Pfunde rasch vermehrn.  
Auch treibt nur jeder Fünfte Sport,  
sonst tut man sich nicht an den Tort,  
was Herz und Kreislauf dahin bringt,  
dass bald das letzte Glöckchen klingt.

Ich habe keinen Horror ...

## **Gier ist keine Zier**

Ein Gedicht von Peter Starfinger  
Oktober 2017

Es ruft die Gier: „Ick bün all hier!“  
Besitzgier, Fressgier, Beutegier,  
Genussgier, Geldgier, Schaubegier,  
auch Habgier, Lobgier, Ruhmbegier,  
und Machtgier, Raffgier, Wissbegier.  
Es ruft die Gier: „Ick bün all hier!“

Was grenzt den Menschen ab vom Tier?  
Es ist die grenzenlose Gier.  
Sie zeigt sich auf diversem Feld  
wie Fressen, Saufen, Macht und Geld.  
Ursprünglich da zum Arterhalt,  
verlor sie ihren Sinngehalt,  
als Technik löste ab die Fron  
und brachte Überproduktion.  
So wandelt sie sich zum Begehrt,  
das stets will haben immer mehr.

Es ruft die Gier . . .

Da fragt man sich, nicht ohne Groll:  
Kriegt Gierschlund denn den Hals nicht voll?  
Was treibt bloß einen Menschen an,  
des Raffgier niemand zügeln kann?  
Ist sie Ersatz für Liebeslust,  
soll kompensieren alten Frust,  
soll stillen seine Ängstlichkeit  
vor drohendem Seniorenleid?  
Dem Psychologen fällt es schwer  
zu definieren solch Begehrt.

Es ruft die Gier . . .

Auch wenn wir wissen, dass die Gier  
ist unsozial und keine Zier,  
so ist sie dennoch vorteilhaft  
im steten Kampf um Vorherrschaft.  
Fatal nur, dass auf diese Art  
man keinesfalls die Welt bewahrt,  
denn Gier bedroht uns ohne Maß  
durch ständigen Ressourcenfraß.  
Des Häuptlings Spruch klingt wieder an,  
dass man sein Geld nicht essen kann.

Es ruft die Gier . . .

# Handy Junkie

Ein Gedicht von Peter Starfinger  
April 2017

Sitzt man beim Mahle,  
freut sich auf den Schwatz,  
reicht sich die Schale,  
plötzlich meldet sich ein Handy, man verlässt den Platz.  
Wenn man dann schließlich wieder Platz nimmt,  
ist längst alles aufgegessen und die andern sind verstimmt.

Trifft man sich nächtlich  
auf ein Gläschen Wein,  
wirkt's fast verächtlich:  
jeder spielt mit seinem Handy für sich ganz allein.  
Den Schwatz man nicht als wichtig einstuft,  
weil man schließlich jeden seiner Freunde oft genug anruft.

Der Schlussston indes  
ist noch nicht verhallt,  
just da passiert es,  
dass ein Handy im gesamten Opersaal erschallt.  
Wer will, dass man sein Handy ausmacht,  
hat den Wert des Handys für den Halter nicht ganz mitbedacht.

Den Blick aufs Smartphone,  
irrt er weltentrückt,  
hört nur den ringtone,  
alle anderen Geräusche werden unterdrückt.  
Wohin er seinen nächsten Schritt macht,  
das weiß niemand, möglich, dass er mit wem gleich zusammenkracht.

Bei Autofahrten  
fährt es immer mit,  
muss nicht lang warten,  
denn als Blickfang ist es leider immer Favorit.  
Der Fahrer hat dann keinen Blick mehr  
für Gefahren, spielt auch mit dem Leben andrer im Verkehr.

Verkehrsunfälle  
leider oft geschehn,  
gleich sind zur Stelle  
geile Gaffer, die mit Handys ihre Videos drehn.  
Sie bremsen scharf für diesen Anblick,  
statt zu helfen, filmen sie die Opfer nur für ihren Kick.

# Ich hab genug von Lug und Trug

Ein Gedicht von Peter Starfinger

Juli 2017

Den fake erdacht,  
was vorgemacht,  
frech plagiiert,  
perfid kopiert,  
gemein gepfuscht,  
infam vertuscht,  
dummdreist geschönt  
ist nicht verpönt.  
Mir reicht es nun  
von solchem Tun,  
ich hab genug  
von Lug und Trug!

VW geriet zuerst ins Zwielficht,  
doch ahnten wir zu der Zeit schon,  
dass man auch anderswo mit Absicht  
vernebelte die Emission.  
Auch Autohändler oft begehren  
Betrug beim Second-Hand-Verkauf,  
indem sie dreist am Tacho drehen  
und puschen so den Preis hinauf.

Das Arbeitszeugnis ist ein Muster  
für das, was steht nur scheinbar drin:  
der Träger denkt, er sei illuster,  
doch ahnt er nichts vom Hintersinn.  
Dabei muss er nicht protestieren,  
denn als er damals sich bewarb,  
ließ er den Lebenslauf frisieren,  
damit er nicht die Chance verdarb.

Den fake erdacht ...

Der Online-Kauf wär' leicht zu machen,  
wär' auch die Zustellung so leicht:  
du kannst den ganzen Tag lang wachen,  
der Bote dich doch nicht erreicht.  
Er meldet dich als nicht erreichbar,  
obwohl er gar nicht bei dir war!  
Auch andre Dienste sind vergleichbar,  
mit keinem kommst du wirklich klar.

Willst du den Dienst drum schlecht bewerten,  
dann wunderst du dich über die,  
die ihn im Gegenteil verehrten  
und priesen seine Akribie.  
Wie kann es sein, dass mieser Service  
so positiv bewertet wird?  
Allmählich dämmert die Erkenntnis,  
dass sich der Dienst hier selber zielt.

Den fake erdacht ...

Bei Werbung wird auch oft gelogen,  
und das noch obendrein legal!  
Wenn man vom Text nicht wird betrogen,  
wird dessen Mikroschrift zur Qual.  
Will man ein Anwesen erwerben,  
so liest man nur von schierer Pracht.  
Um die Fiktion nicht zu verderben,  
besichtige man es bei Nacht.

In Hochglanzmagazinen prangen  
Figuren, absolut on top,  
mit faltenloser Stirn und Wangen,  
ein schönes Werk von Photoshop.  
Wohin man schaut, da wird gelogen,  
dass kaum ein Balken gerade bleibt  
und Fakten frech zu fakes verbogen,  
dass dies fürwahr Geschichte schreibt.

Den fake erdacht ...

## **Irgendwann geschieht das Wunder**

Ein Gedicht von Peter Starfinger

1987 / November 2017

In Styropor, in Plastik verschweißt,  
so kaufst du deine Sachen und weißt:  
die Abfallberge wachsen überall!  
Einmal genutzt, ex und hopp,  
und die Abfallberge türmen sich um uns im Galopp,  
das heißt:  
wir hinterlassen einen Schweinestall!

Was kannst du tun?

Trenn doch mal, trenn doch mal, trenn mit Gefühl  
Alu, Glas, Papier und Sondermüll,  
wie alte Batterien und Arzenein!  
Trenn doch mal, trenn doch mal, trenn mit Gefühl  
Alu, Glas, Papier und Sondermüll,  
so sparst du vieles von dem Abfallberg ein!

PET-Flaschen sind schön leicht beim Transport,  
doch sie halten ökologisch nicht Wort,  
verbrauchen sie doch zu viel Energie!  
Einmal genutzt, dann rezykliert,  
beim Recycling fast die Hälfte man an Kunststoff verliert,  
das heißt:  
wir aasen mit der Energie wie nie!

Was kannst du tun?

Kauf doch mal, kauf doch mal, kauf mit Verstand  
die Getränke nur mit Flaschenpfand,  
und wähle Flaschen bitte nur aus Glas!  
Kauf doch mal, kauf doch mal, kauf mit Verstand  
die Getränke nur mit Flaschenpfand,  
und irgendwann geschieht das Wunder:  
du vermeidest jeden Plunder,  
und kaufst deine Artikel gleich mit Augenmaß!

# Jeder denkt zuerst an sich

Ein Gedicht von Peter Starfinger  
August 2018

Jeder denkt zuerst an sich,  
ausgenommen mich,  
denn ich denk zuerst an mich,  
niemals nur an sich.  
Immer auch mein Nächster sein,  
gibt dem Leben Sinn,  
kreisen um mich ganz allein,  
bringt allein Gewinn.  
Ja, ich denk zuerst an mich,  
keinesfalls an dich,  
denken stets zuerst an sich,  
das befriedigt mich.

Jeder ist sich selbst der Nächste,  
lernt' ich schon nach der Geburt,  
als nach Muttermilch ich lechzte,  
doch die Mama nicht gleich spurt,  
öffnet erst nach langem Brüllen  
schwer genervt ihr Oberteil,  
um den Busen zu enthüllen,  
saugend sucht' ich nun mein Heil.

Auf dem Spielplatz ging es weiter:  
schon von Weitem nahm ich wahr,  
dass die einzige Strickleiter  
längst schon voller Kinder war.  
Was blieb mir denn andres übrig,  
als ein Kind grob weg zu ziehn,  
solch Verhalten ist doch üblich,  
will man nicht gleich niederknien.

Jeder denkt zuerst an sich ...

In der Schule war ich Letzter,  
ausgenommen im Fach Sport,  
und dafür umso geschätzter,  
mobbt alle Streber fort.  
Nur beim Test, da warn sie nütze.  
Für ein Friedensangebot  
liehen sie mir ihre Grütze,  
danach litten's wieder Not.

Heute bin ich höchst erfolgreich  
im Beruf wie auch privat,  
setz mich durch, egal ob samtweich  
oder mit brutaler Tat.  
Keiner kommt mir in die Quere,  
und schon gar nicht mit Moral.  
Wer mich packt bei meiner Ehre,  
den trifft gleich mein Feuerstrahl.

Jeder denkt zuerst an sich ...

Neulich träumte ich, ich wäre,  
mittlerweile mit grauem Haar,  
unterwegs auf einer Fähre,  
die stark überladen war.  
Hilflos steh ich, nass vom Schwitzen,  
da steht einer auf sofort,  
bietet mir den Platz zum Sitzen,  
wirft mein Weltbild über Bord.

# **Liebe sticht Hass**

Ein Gedicht von Peter Starfinger  
(September 2016)

Menschen retten sich vor Kriegen,  
sitzen nun an unsren Tischen,  
weil die Europäer schwiegen,  
statt sich zeitig einzumischen.  
Viele bleiben auf der Strecke,  
andre vor den Zäunen hängen,  
brauchen Nahrung, Zelt und Decke,  
schaffen's gar nicht bis nach Schengen.

Schreit auch der Pöbel immer lauter,  
wird uns die Botschaft nicht vertrauter.  
Wer statt zu zücken stumpfe Messer  
mal in sich lauscht, der weiß es besser:  
dass nur die Liebe Frieden stiftet  
und blinder Hass uns nur vergiftet.

Wer riskiert gar Leib und Leben,  
lässt zurück all seine Lieben,  
wird doch nicht nach Hartz IV streben,  
keine ruhige Kugel schieben.  
Wie erbärmlich ist doch einer,  
der solch' Leut' vergleicht mit Zecken,  
kauft sich Sachen von Thor Steinar,  
um dann Heime anzustecken.

Schreit auch der Pöbel immer lauter,  
wird uns die Botschaft nicht vertrauter.  
Wer statt zu zücken stumpfe Messer  
mal in sich lauscht, der weiß es besser:  
dass nur die Liebe Frieden stiftet  
und blinder Hass uns nur vergiftet.

Wer es bis zu uns geschafft hat,  
ist meist dankbar ohne Ende,  
hat die endlose Tortur satt!  
Reichen wir ihm doch die Hände!  
So wird unsre Heimat bunter  
an Gestalten und Ideen.  
Keine Angst, wir gehn nicht unter  
mit ein wenig mehr Moscheen.

Schreit auch der Pöbel immer lauter,  
wird uns die Botschaft nicht vertrauter.  
Wer statt zu zücken stumpfe Messer  
mal in sich lauscht, der weiß es besser:  
dass nur die Liebe Frieden stiftet  
und blinder Hass uns nur vergiftet.

# Lied der Asylanten

Ein Gedicht von Peter Starfinger  
in Anlehnung an das Lied der Moorsoldaten  
August 2018

Wohin auch das Auge blicket, Hass und Misgunst nur ringsum,  
Wärme uns kaum mehr erquicket, man begafft uns kalt und stumm.

|: Wir sind die Asylanten und ziehen als Migranten ins Heim. :|

Hier, wo stand mal die Kaserne, ist das Lager aufgebaut,  
wo wir sind in sichrer Ferne hinter Stacheldraht verstaubt.

|: Wir sind die Asylanten und wohnen als Migranten im Heim. :|

Morgens sehen wir die Leute massenhaft zur Arbeit ziehn.  
Das bleibt uns verwehrt bis heute, aus dem Heim gibt's kein Entfliehn.

|: Wir sind die Asylanten und darben als Migranten im Heim. :|

Heim statt Heimat! Jeder sehnet sich nach Eltern, Frau und Kind.  
Manche Brust ein Seufzer dehnet, weil wir hier gefangen sind.

|: Wir sind die Asylanten und leiden als Migranten im Heim. :|

Vor den Toren stehen Posten. Keiner, keiner kann hinaus.  
Flucht wird das Asyl uns kosten! Unsre Welt ist hier im Haus.

|: Wir sind die Asylanten und schmachten als Migranten im Heim. :|

Doch für uns gibt es kein Klagen. Warten kann nicht ewig sein.  
Einmal werden froh wir sagen: Heimat, nun bist du auch mein!

|: Dann bauen wir Verbannten und endlich Anerkannten ein Heim. :|

## Mia lossn uns de Wiesn net vamiesn

Musik und Text: Peter Starfinger  
(Oktober 2016)

Ein Prosit in der Hölle der Gemütlichkeit!

Ein Prosit, heut´ sind wir allesamt froh und keine Kinder von Traurigkeit!

Und kost´ de Maß oamoi sogar an Riesn,  
mia saffa bis zum Umfoin auf da Wiesn,  
bis ma nimma wissen wos ma dean  
und de Madln nur noch woana hean.  
S´is hoid passiert, wos kenna mia dafia?  
Mia ham hoid gsuffa bis um hoib oans in da Fria,  
und dann mitnand so recht de Sau raus glossn.  
Des gheat dazua! Wos soin mia uns jetz hossn?

Ein Prosit in der Hölle der Gemütlichkeit!

Ein Prosit, heut´ sind wir allesamt froh und keine Kinder von Traurigkeit!

De Amis, de Japsen, aa de Italiener  
ja die treibms olle no vui scheener!  
They have fun, tanoshii, piacere.  
Au weh, do kimmt a Madl und gibt si de Ehre.  
You wanna fuck, kunni, lasciati scopare!  
Mit ihrem Freind geraten sie sich in die Haare.  
Da werd da Maßkrug narrisch schnej zua Waffn,  
und olle umanand ham a Gaudi und gaffn.

Ein Prosit in der Hölle der Gemütlichkeit!

Ein Prosit, heut´ sind wir allesamt froh und keine Kinder von Traurigkeit!

Und hod de Maß aa mehra Schaum wie Bia,  
schaffns die Preißn kaum mehr bis zua Dia,  
wei´s schlau daherredn aba nix vatrogn  
und dann am Nachbarn speibm in den Krogn.  
Und die´s zua Dia schaffn und no a bissal weida,  
die drefn draußn schnej auf ihre Neida,  
und dann im Gwui, bevoa sie sich umseng,  
is es glei um ean Gejdbeidl gscheng.

Ein Prosit in der Hölle der Gemütlichkeit!

Ein Prosit, heut´ sind wir allesamt froh und keine Kinder von Traurigkeit!

## **Die Moritat vom Fremdenhass**

Ein Gedicht von Peter Starfinger  
nach einer Erzählung von Helmut Wöllenstein  
(Dezember 2016)

Die Kleinstadt kaum Migranten kennt,  
doch an der Kirchenmauer  
ein Spruch die Fremden Abschaum nennt.  
Das Klima wird stets rauer.

Da treffen sich um Mitternacht  
die Geister der Importe.  
Sie warnen sich: „Nehmt euch in Acht,  
bald sind es mehr als Worte.

Wenn man uns Fremde nicht mehr will,  
dann gehn wir doch freiwillig.  
So hält vielleicht der Pöbel still!  
Uns ist's nur recht und billig.“

Sie fliehen noch vor Morgenraun  
hinaus aus ihrer Kleinstadt,  
und ohne sich noch umzuschau  
zurück in ihre Heimat.

Der brave Bürger, der zuvor  
bewusst hat weggesehen,  
der sieht sich nun als armer Tor,  
der all dies ließ geschehen.

Sein Auto bleibt zuhause stehn,  
der Treibstoff ist geflohen.  
Der Asphalt ist nicht mehr zu sehn,  
Transportprobleme drohen.

Statt Kaffee trinkt er Malzkaffee,  
statt Schwarztee nun Melasse,  
statt Schokolade Fencheltee,  
statt Klasse nur noch Masse.

Südfrüchte gibt's nun keine mehr,  
fort sind die Spezereien.  
Soviel Verzicht fällt ihm sehr schwer,  
muss er sich doch kasteien.

So fällt es auf uns selbst zurück,  
wenn wir das Fremde hassen.  
Nur mit ihm können wir das Glück  
mit beiden Händen fassen.

# Peters Memoiren

Ein Gedicht von Peter Starfinger, Juli 2019

Die Kriegsrüinen gab es noch  
und auch die Steinstaublungen,  
als ich aus Muttis Bauche kroch  
als Jüngster von vier Jungen.

Der Vater, noch nicht lang zurück,  
er kommandierte wieder.  
Vorbei war's mit dem zarten Glück,  
blau färbten sich die Glieder.

Was auf den Tisch kam, musste weg,  
sonst gab es 'ne Tracht Prügel,  
so wurde oft das Mahl zum Schreck  
vor drohendem Holzbügel.

Den Katechismus lernten wir  
schon früh in- und auswendig.  
Zur Beichte gingen alle vier,  
denn Gründe gab es ständig.

Die Jugend kam, der Aufstand auch,  
Frisuren wurden Mähnen,  
die Jeans zu täglichem Gebrauch.  
Bald trockneten die Tränen.

Wir rockten nun zur Popmusik,  
genossen ihre Klänge,  
genauso unsren kleinen Sieg,  
den über Vaters Strenge.

Die erste Liebe keimte auf,  
doch musste sie sich mühen  
noch gegen Skrupel, die zuhauf  
erschwerten ihr Erblühen.

Bis klar mir wurde, dass der Grund  
dafür lag nur im Glauben,  
daher tat ich dem Pfarrer kund,  
ihn flugs zu beurlauben.

Nun glaubte ich, dass Orthodoxie  
und Dogmen wär'n genommen,  
doch wirklich schaffte ich es nie  
ganz ohne auszukommen.

Es blieb Ideologiebedarf  
nach linksextremen Lehren,  
und jeden Zweifel ich verwarf,  
die Welt so zu erklären.

Nachdem auch dieser Spuk vorbei,  
entdeckt' ich neue Sphären  
von Mystik bis Sterndeuterei,  
ließ mich davon verklären.

Beruflich hielt ich fest im Blick,  
was mich auch kann ernähren:  
Chemie lehrt' ich und Mathematik  
und Ethik aus Begehren.

Verwaltete die Schul-IT  
und leitete den Schulchor,  
erfand mich spät als Sprachgenie,  
wurde Italienischtutor.

Jahrzehntelang allein ich blieb,  
erst spät fand ich zur Ehe  
und zu zwei Söhnen, was mich trieb  
zu ungeahnter Nähe.

Mein musikalisches Talent gab mir  
die Fähigkeit zu singen,  
so ließ ich bald in Chören ihr  
zur Ehr' die Stimme klingen.

Kaum pensioniert, fing ich gleich an  
zu schreiben eigne Lieder,  
die ich aufführe dann und wann,  
dabei schlottern mir die Glieder.

Bald werde ich vor Petrus stehn,  
der gleich gewährt mir Einlass.  
Der Engelschor lässt mich nicht gehn,  
sang ich doch Alt, Tenor, Bass.

# Sorry

Ein Gedicht von Peter Starfinger  
Juli 2017

inspiriert von der SZ-Abschiedskolumne  
„Urlaub war uns wichtiger als eure Zukunft, sorry“  
von Marc Baumann vom 14. Juli 2017

Ich will nicht mit dem Fahrrad fahren,  
den Schweiß kann ich am Steuer sparen.  
Im Urlaub in den Süden fliegen,  
das lass ich keinesfalls links liegen,  
nur weil die Ökos darauf dringen  
ihn in der Heimat zu verbringen.

Vegane Kost taugt für Asketen,  
die retten wollen den Planeten.  
Mein täglich Schnitzel ist mir wichtig!  
Dagegen sind die Sorgen nichtig,  
die Umweltfreaks sich ständig machen.  
Du lebst nur einmal, lass es krachen!

Sorry, sorry, sorry,  
because we did not worry  
but cared for being happy  
when you still soiled your nappy.  
We want to beg your pardon  
'cause we destroyed your garden  
which we sacked with awareness  
and left you nearly airless.

Was sind das bloß für Pessimisten,  
die unsern Fortbestand befristen,  
nur weil wir Bodenschätze heben,  
um so auf großem Fuß zu leben!  
Wir schafften stets den Schwierigkeiten  
ein schnelles Ende zu bereiten.

Und sollte es weiß Gott geschehen,  
dass unsre Hoffnungen verwehen,  
dann halten wir's mit Stephen Hawking,  
der dringend rät zum planet walking,  
und zwar in höchstens hundert Jahren,  
um unsre Art noch zu bewahren.

Sorry, sorry, sorry ...

Wenn Wissenschaftler ständig unken,  
dass bald Nationen sind ertrunken,  
Ressourcen bald versiegen werden,  
weil wir verbrauchen zwei, drei Erden,  
dann wollen sie uns nur verdrießen,  
dass wir das Leben voll genießen.

Was kümmern uns die Unkenrufe!  
Wir stehen nicht auf einer Stufe  
mit Malediven und Bengalen,  
wir können mit der Höhe prahlen.  
Und wenn der Schnee bleibt nicht mehr liegen,  
sind wir nicht hoch genug gestiegen.

Sorry, sorry, sorry ...

## **Sport ist Mord**

Ein Gedicht von Peter Starfinger  
August 2017

Stimulanzien im Sport  
tragen den Athleten fort.  
Ephedrin und Koffein  
toppen das Adrenalin.  
Wird er danach dehydriert,  
wird das Doping gleich maskiert,  
und der Weg ist endlich frei  
auf das Treppchen, eins, zwei, drei.  
So bejubelt er den Sieg,  
doch verloren ist der Krieg.

Machte er den Sport auch schlecht,  
hatte Churchill dennoch Recht,  
wenn auch anders als gedacht,  
als er Sport als Mord verlacht.  
Meinte er den Breitensport,  
war's wohl ein zu böses Wort,  
doch sein Spruch ist leider wahr,  
wenn's im Sport geht um den Star,  
der, damit er nicht verliert,  
mit dem Doping viel riskiert.

Stimulanzien im Sport ...

Arthur Linton fiel vom Rad  
durch ein Aufputschderivat,  
das ihn trieb bergauf im Nu  
und direkt zur letzten Ruh.  
Jensen schied in Rom dahin,  
randvoll mit Amphetamin,  
auch Tom Simpson schätzte Speed,  
bis er auf dem Rad verschied.  
Dressel starb im achten Kampf  
durch 'ne Überdosis Amph.

Stimulanzien im Sport ...

Wer den saubren Sport vermisst,  
leider allzu oft vergisst,  
dass wir alle tragen bei  
zu der Doping-Sauerei,  
denn wir lieben die Sportschau  
samstags, sonntags im TV.  
Helden haben ihren Preis,  
rinnen darf nicht nur der Schweiß!  
Lassen wir den Starkult fort,  
treiben wir doch selber Sport!

# Stress

Ein Gedicht von Peter Starfinger  
September 2017

Ins Bad gehüpft,  
den Schlips geknüpft,  
den Mund verbrannt,  
zum Bus gerannt,  
das Phone geweckt,  
schnell Mails gecheckt,  
der Bus gestaut,  
die Zeit geklaut,  
die Bahn verpasst,  
den Tag gehasst,  
den Chef vergrätzt,  
umsonst gehetzt!

Wo ist denn bloß die Zeit geblieben,  
die dir ein wenig Muße schenkt?  
Der Dauerstress hat sie vertrieben,  
jetzt wirkst du nur noch ferngelenkt.  
Selbst abends, endlich heim gekommen,  
beginnt sofort der Freizeitstress,  
der, kaum dass du ein Bad genommen,  
dich drängt in schicken Ausghdress.

Doch eh‘ du hast das Haus verlassen,  
da klingelt schon das Telefon,  
für Kunden sollst du gleich verfassen  
‘ne Powerpointpräsentation.  
Ach, waren das noch schöne Zeiten,  
als Feierabend Freizeit war,  
und nicht die Zeit zum Vorbereiten,  
was anderntags man bietet dar.

Ins Bad gehüpft . . .

Noch nie war Zeit so knapp bemessen,  
obwohl sie ständig wird gespart.  
Dich selbst hast du dabei vergessen,  
mutiert zum bloßen Chronowart.  
Denn Zeit ist Geld, means time is money,  
das hurtig es zu mehren gilt,  
du darfst jedoch nicht glauben, Honey,  
dass dadurch auch dein Konto schwillt.

Ins Bad gehüpft . . .

Noch ein Aspekt will sich erheben  
in unsrer säkularen Welt:  
je schneller wir das Leben leben,  
je mehr es scheinbar Sinn erhält.  
Die Qualität der Zeit verschwindet  
zugunsten ihrer Quantität,  
damit sich spüre, wer sich schindet,  
auch wenn der Weise andres rät.

Ins Bad gehüpft . . .

# Tod ist nicht gleich Tod

Ein Gedicht von Peter Starfinger

April 2017

Der Wahnsinn tobt auf unsren Straßen,  
den Tod nimmt fröhlich man in Kauf.  
Gerast wird über alle Maßen,  
man drängelt und man fährt dicht auf.  
Man will ja schließlich allen zeigen,  
was man so unterm Hintern hat,  
und selbst im Suff ins Auto steigen  
und kopflos rasen durch die Stadt.  
Will einer ihm den Spaß verderben  
wie der, der Rad fährt oder geht,  
der läuft Gefahr, zu früh zu sterben,  
nur weil er ihm im Wege steht.  
Der Blutzoll wird auch oft erhoben  
von Fahrern, die nicht willens sind,  
den Blick zu lassen dauernd oben,  
statt zu fixiern ihr liebstes Kind.

Lässt uns auch seltsam kalt das Sterben,  
wenn's nur um unsre Straßen geht,  
liegt gleich die Toleranz in Scherben,  
wenn vor dem Tod der Vorsatz steht.  
Sind heiße Tage oder Blitze  
auch heikler als der Terrorist,  
so schürt nur er in uns die Hitze,  
weil er nun mal ein Mörder ist.  
Solch' Morde füllen die Gazetten  
und werden dadurch noch verstärkt,  
weil sie so ins Bewusstsein jetten,  
das sie sich unauslöschlich merkt.  
Der Tod auf Straßen ist hingegen  
der Presse kaum Erwähnung wert,  
auch wir ihn schnell ad acta legen,  
weil uns die arme Sau nicht schert.

Refrain:

In Gefahr und Not:  
Tod ist nicht gleich Tod.  
Der beliebig loht,  
leider uns verroht.  
Der mit Absicht droht,  
lässt uns sehen rot.  
Tod ist nicht gleich Tod  
in Gefahr und Not.

## Was von der Würde bleibt

Ein Gedicht von Peter Starfinger  
(September 2016)

In unserm Grundgesetz, da steht:  
Vor dem Gesetz sind alle gleich.  
In Wahrheit weiter auf sie geht,  
die Schere zwischen Arm und Reich.  
Zwei Drittel der Haushalte hier,  
sie haben dank der Bonzen Gier  
vom Volksvermögen fünf Prozent,  
und sind vom Leben abgetrennt.

Unantastbar ist die Würde,  
jeder sich entfalten kann.  
Bildung ist nie eine Hürde,  
jeder schafft es irgendwann.  
Eigentum ist keine Bürde,  
dient es doch auch jedermann.  
Ach, was bleibt denn von der Würde,  
wenn man nicht teilhaben kann?

In unserm Grundgesetz, da steht:  
Vor dem Gesetz sind alle gleich,  
doch zur privaten Praxis geht  
der Amtmann oder wer stinkreich.  
Der Arme sich gesetzlich fügt,  
sich mit Quartalsgedöns begnügt.  
So wird der Reiche bald gesund,  
der Arme früher geht zugrund.

Unantastbar ist die Würde,  
jeder sich entfalten kann.  
Bildung ist nie eine Hürde,  
jeder schafft es irgendwann.  
Eigentum ist keine Bürde,  
dient es doch auch jedermann.  
Ach, was bleibt denn von der Würde,  
wenn man nicht teilhaben kann?

In unserm Grundgesetz, da steht:  
Vor dem Gesetz sind alle gleich.  
Das arme Kind zur Hauptschul' geht,  
die Bildungsschicht ist eher reich.  
Und das Migrantenkind - welch Hohn -  
muss betteln um Integration.  
So bleibt schön alles wie es war,  
sei denn, von unten droht Gefahr.

Unantastbar ist die Würde,  
jeder sich entfalten kann.  
Bildung ist nie eine Hürde,  
jeder schafft es irgendwann.  
Eigentum ist keine Bürde,  
dient es doch auch jedermann.  
Ach, was bleibt denn von der Würde,  
wenn man nicht teilhaben kann?

## Wenn´s Haar ergraut

Ein Gedicht von Peter Starfinger  
März 2019

Wenn´s Haar ergraut,  
die Kraft abbaut,  
man gerne isst  
und schnell vergisst,  
ist nicht mehr straff,  
schon lange schlaff,  
ermüdet schnell,  
auch sexuell,  
dann kann man nicht mehr von sich weisen,  
dass man gehört zum alten Eisen.

Doch darf all dies nicht dazu führen,  
dass andre den Respekt verliern,  
stattdessen Vorurteile schüren,  
dass Alte nur noch vegetieren,  
zu nichts mehr nütze sind im Leben  
und fallen andren nur zur Last,  
dass sie nur Blödsinn von sich geben,  
sind eigentlich nur noch Ballast,  
sind schuld daran, wenn ihre Renten  
belasten, die beschäftigt sind,  
sind nur noch Dauerpatienten,  
der Krankenkassen Sorgenkind,  
benutzen immer noch den Wagen,  
gefährden andre im Verkehr,  
und lassen sich nicht einmal sagen:  
Gebt endlich euren Lappen her!

Wenn´s Haar ergraut ...

Auch altes Eisen lässt sich schmieden,  
manch Gutes kann daraus entstehn!  
So nützt es dem sozialen Frieden,  
wenn Alte neue Wege gehn,  
zum Beispiel in der Altenpflege  
sich ehrenamtlich engagieren.  
Dort bringen sie etwas zuwege,  
bieten der Einsamkeit die Stirn.  
Zuhause leisten sie nicht minder  
und springen immer ein geschwind,  
betreuen ihre Enkelkinder,  
wenn deren Eltern tätig sind.  
Desgleichen in der Flüchtlingsarbeit,  
dort geben sie Deutschunterricht,  
und schaffen immer wieder Klarheit:  
Ohne die Alten geht es nicht!

Wenn´s Haar ergraut ...